

Alice König/Christopher Whitton (Hrsgg.): Roman Literature under Nerva, Trajan and Hadrian. *Literary Interactions, AD 96–138*, Cambridge: Cambridge University Press 2018. xv, 473 S. £ 105.00. ISBN: 978-1-108-42059-4.

Der hier zu besprechende Sammelband widmet sich der Literatur der frühen Adoptivkaiserzeit und möchte vor allem die verschiedenen Formen der Interaktion zwischen den in dieser Epoche entstandenen Texten näher beleuchten. Dabei handelt es sich mit den Werken unter anderem von Martial, Plinius dem Jüngeren, Tacitus, Sueton und Juvenal um keinen geringen Teil dessen, was in Schule und Studium in der Regel von der lateinischen Literatur behandelt wird. Obwohl sich die Forschung seit einiger Zeit generell intensiver mit der sogenannten ‚nachklassischen‘ Literatur beschäftigt, ist der hier gewählte Fokus in zeitlicher wie in methodischer Hinsicht innovativ.

Hervorgegangen sind die Beiträge aus zwei Konferenzen, die vom Forschungsprojekt „Literary Interactions“¹ 2013 in St. Andrews und 2014 in Rostock organisiert wurden. Das dem Projekt im Ganzen wie auch in diesem konkreten Band zugrundeliegende Konzept wird von den beiden Herausgebern, Alice König und Christopher Whitton, in einer substantiellen Einleitung (1–34) näher erläutert. Sie verstehen den Begriff der *interactions* dabei als eine Weiterentwicklung der Intertextualität, wie sie in der Latinistik vor allem für die augusteische Dichtung praktiziert wird, auf die spezifischen Bedingungen der frühen Adoptivkaiserzeit, deren Literatur durch ein Übergewicht der Prosa und den stärkeren Einbezug von ‚Gebrauchstexten‘ unterschiedlicher Art gekennzeichnet ist. Bei der Festlegung des Untersuchungszeitraums wurde die von den Zeitgenossen gerne beschworene Grenze zur flavischen Zeit bewusst nicht übernommen, vielmehr sollen auch literarische Interaktionen über das Epochenjahr 96 n. Chr. hinweg in den Blick genommen werden. Nachdem die Herausgeber ihre Überlegungen theoretisch dargelegt haben, verdeutlichen sie ihre Herangehensweise noch einmal exemplarisch an einem klug gewählten Pliniusbrief (9,19). Darauf folgt eine informative Kurzzusammenfassung der achtzehn Beiträge.

Deren Anordnung erfolgt tendenziell, aber nicht strikt chronologisch, sowohl im Ganzen wie auch innerhalb der drei Sektionen, in denen zwar thematische Schwerpunkte gesetzt werden, die aber keine scharfe Trennung

1 Vgl. <https://arts.st-andrews.ac.uk/literaryinteractions>.

nach Inhalt oder angewandter Methode anstreben. Insofern ist den Herausgebern zuzustimmen, dass der Band als ein Angebot zu begreifen ist, aus dem sich die meisten Leserinnen und Leser eine individuelle Lektüreauswahl erstellen werden (28).

Die erste Sektion „Bridging Divides. Literary Interactions from Quintilian to Juvenal“ (35–179) wird von dem Beitrag eines Herausgebers eröffnet („Quintilian, Pliny, Tacitus“; 37–62), in dem Christopher Whitton die intertextuellen Bezüge zwischen Quintilians *institutio oratoria*, Tacitus' *dialogus de oratoribus* und den *epistulae* des jüngeren Plinius untersucht. Er nutzt das von ihm vorgestellte Material zugleich in überzeugender Weise für methodische Überlegungen zum Umgang mit literarischen Interaktionen in Prosawerken aus unterschiedlichen Gattungen.

Im Anschluss beschäftigt sich Victoria Rimell („I Will Survive (You). Martial and Tacitus on Regime Change“; 63–85) mit zwei Texten, die beide im Jahr 98 n. Chr. veröffentlicht wurden: die überarbeitete Auflage von Martials 10. Buch der Epigramme und Tacitus' *Agricola*. Dabei interessiert sie sich vor allem für die Frage, wie beide Autoren mit ihrer Rolle als erfolgreicher Dichter beziehungsweise Politiker unter Domitian umgehen.

Es ist wiederum Tacitus' *Agricola*, der in dem Beitrag von Emma Buckley („Flavian Epic and Trajanic Historiography. Speaking into the Silence“; 86–107) die eine Hälfte des Dialoges beisteuert, der diesmal aber mit einem Epos aus flavischer Zeit geführt wird, und zwar den *Argonautica* des Valerius Flaccus. Den Ausgangspunkt bildet dabei eine Gemeinsamkeit in der Situation der jeweiligen Hauptfigur: Wie *Agricola* seine Mission in Britannien auf Befehl eines diktatorischen Domitians erfüllen muss, so muss auch Jason seine Heldentaten in Kolchis auf Befehl eines tyrannischen Pelias vollbringen. Vor diesem Hintergrund wird hier dafür plädiert, dass sowohl die *Argonautica* zum besseren Verständnis des *Agricola* als auch umgekehrt der spätere Dialog für eine genauere Analyse von Valerius' Epos herangezogen werden kann.

William Fitzgerald setzt in seinem Beitrag („Pliny and Martial. Dupes and Non-Dupes in the Early Empire“; 108–125) hingegen Plinius und Martial in ein Verhältnis zueinander, indem er ihren Umgang mit den Täuschungen und Selbsttäuschungen herausarbeitet, wie sie für die Interaktion der römischen Oberschicht untereinander und mit Blick auf die wechselnden Kaiser

typisch sind. Dabei werden weniger die Unterschiede als vielmehr die Kontinuitäten über das Epochenjahr 96 n. Chr. hinweg betont.

Rhiannon Ash wendet sich in ihrem Beitrag („Paradoxography and Marvels in Post-Domitianic Literature. ‘An Extraordinary Affair, Even in the Hearing!’“; 126–145) den in der Kaiserzeit generell beliebten *mirabilia*-Erzählungen zu. Zu diesem Zweck vergleicht sie mit Martials *liber spectaculorum* einerseits und zwei Texten von Plinius (epist. 8,20) sowie Juvenal (15. Satire) andererseits ebenfalls Beispiele miteinander, die aus der Zeit der Flavier und der Adoptivkaiser stammen, betont dabei aber die Unterschiede, die sich aus dem politischen Kontext ergeben.

Im folgenden Beitrag „Pliny and Suetonius on Giving and Returning Imperial Power“, 146–159) vergleicht sodann Paul Roche die Schilderung von Trajans Thronbesteigung in Plinius’ *Panegyricus* mit derjenigen Domitians in Suetons Kaiserbiographien. Dabei versteht er die letztere als eine implizite Korrektur der ersteren und unterstreicht auf diese Weise nicht zuletzt den literarischen Anspielungsreichtum der *Caesares*.

Während viele der in den bisherigen Beiträgen vorgestellten intertextuellen Verbindungen neue Beobachtungen waren, wendet sich Gavin Kelly mit Martials Brief an Juvenal („From Martial to Juvenal (*Epigrams* 12.18)“; 160–179) einem Beispiel zu, bei dem die Bezugnahme als solche mehr oder weniger unstrittig ist. Während aber aus chronologischen Gründen zumeist davon ausgegangen wird, dass Juvenal zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Gedichtes selbst noch gar keine Texte vorgelegt hat und es sich daher um eine rein biographische Anspielung handelt, wird von ihm mit überzeugenden Argumenten die These vertreten, dass tatsächlich ein literarischer Bezug auf die ersten Satirenbücher vorliege und deren gängige Datierung um 110 n. Chr. daher hinterfragt werden müsse.

Die zweite Sektion „Interactions on and off the Page“ (181–346) beginnt mit Matthew Rollers Beitrag („Amicable and Hostile Exchange in the Culture of Recitation“; 183–207), der sich mit der Interaktion zwischen Autor und Rezipienten im Sonderfall der Rezitation beschäftigt. Dabei analysiert er diese in der frühen Adoptivkaiserzeit besonders beliebte Institution mit Hilfe der Theorie des Gabentauschs und vor allem anhand der Schilderungen, die Plinius in seinen Briefen von einschlägigen Ereignissen gibt.

Danach untersucht Sigrid Mratschek („Images of Domitius Apollinaris in Pliny and Martial. Intertextual Discourses as Aspects of Self-Definition and

Differentiation“; 208–232) die Rolle, die der Konsular L. Domitius Apollinaris einerseits bei Martial, dessen Förderer er war, und andererseits bei Plinius spielt, der Briefe an und über ihn geschrieben hat. Dabei erweist sich vor allem der Vergleich der Beschreibung von dessen Villa durch Martial (10,30) mit Plinius’ Beschreibung seiner eigenen Villa in einem Schreiben an ihn (4,3) als gewinnbringend.

Danach wendet sich mit Alice König die andere Herausgeberin der Darstellung des Frontinus in den Gedichten Martials zu („Reading Frontinus in Martial’s *Epigrams*“; 233–259). Dabei interessiert sie sich zunächst insbesondere für die beiden Epigramme, in denen explizit auf ihn eingegangen wird (10,48 und 10,58), untersucht davon ausgehend aber auch weiterreichende Fragen zu Frontin als politischer und literarischer Figur.

Im ersten von zwei Beiträgen, die sich Plinius’ Briefwechsel mit Trajan widmen, rekonstruiert zunächst Jill Harries („Saturninus the Helmsman, Pliny and Friends. Legal and Literary Letter Collections“; 260–279) einen bislang wenig beachteten zeitgenössischen Kontext in Form der Briefe, in denen Juristen rechtliche Fragen beantwortet haben und die in einigen Fällen auch publiziert wurden, wie aus ihrer späteren Verwendung in den *Digesten* hervorgeht. Vor diesem Hintergrund versteht sie Plinius’ 10. Buch als den erfolgreichen Versuch der Überbietung seiner Konkurrenten auf diesem speziellen Feld epistolographischer Literatur.

Während sich auf diese Weise ein weiteres Argument für die Herausgabe des 10. Buches durch Plinius ergibt, spricht sich Myles Lavan („Pliny Epistles 10 and Imperial Correspondence. The Empire of Letters“; 280–301) gegen diese zuletzt in einer Reihe neuerer Arbeiten vertretene Sichtweise aus. Stattdessen betont er die Nähe der plinianischen Korrespondenz mit Trajan zu den Schreiben zwischen anderen Kaisern und ihren verschiedenen Funktionsträgern, die es in großer Zahl gegeben haben muss und von denen sich immerhin genügend Fragmente erhalten haben, um einen interessanten Vergleich zu erlauben.

Die beiden letzten Beiträge in dieser Sektion beschäftigen sich mit *exempla*. Zunächst nimmt Ruth Morello („Traditional *Exempla* and Nerva’s New Modernity. Making Fabricius Take the Cash“; 302–329) die Verwendung republikanischer *summi viri* bei Martial (ep. 11,5) und Plinius dem Jüngeren (epist. 7,26 und 8,6) in den Blick und betont dabei vor allem die Umdeutung der

klassischen Version im Zuge eines kontrafaktischen Umgangs mit Vergangenheit, den sie für die römische Kaiserzeit als generell charakteristisch herausarbeitet.

Dann wendet sich Rebecca Langlands („Extratextuality. Literary Interactions with Oral Culture and Exemplary Ethics“; 330–346) dem zeitgenössischen *exemplum* eines Soldaten zu, der vor den Augen des Kaisers Selbstmord begeht, um diesen zur Beendigung des Bürgerkriegs zu bewegen. Für das Problem, dass dieselbe Geschichte von Tacitus (hist. 3,54) und Sueton (Otho 10) für jeweils verschiedene Soldaten und Kaiser erzählt wird, schlägt sie neben intertextueller Interaktion auch einen außertextlichen Zusammenhang im Sinne einer *floating anecdote* vor.

Die dritte und letzte Sektion „Into the Silence. The Limits of Interaction“ (347–421) beginnt mit Ilaria Marchesi Beitrag („The Regulus Connection. Displacing Lucan between Martial and Pliny“; 349–365), der seinen Ausgangspunkt von dem überraschenden Befund nimmt, dass Lucan für Plinius weder als literarischer Bezugspunkt noch als historische Person (obwohl er mit seinem Tod unter Nero zu denjenigen ‚Märtyrern‘ gehört, die er sonst oft lobend erwähnt) eine größere Rolle spielt. Als Erklärung schlägt sie einerseits die von Martial vorgenommene inhaltliche Deutung seines Epos und andererseits seine Verbindung mit Regulus vor.

Im zweiten Beitrag („Forgetting the Juvenalian in Our Midst. Literary Amnesia in the *Satires*“; 366–384) wendet sich Tom Geue Juvenal als einem Testfall für einen Autor zu, der in seinen Texten Interaktion sowohl mit zeitgenössischen Personen wie auch mit ihren Werken geradezu vermeidet. Dabei stellt er je einen der wenigen Bezüge auf die Historien des Tacitus (2,99–109) und die Briefsammlung des jüngeren Plinius (10,227–239) vor, reflektiert daneben aber nicht zuletzt das Problem, wie sich eine bewusste Nichtanspielung eigentlich beobachten lässt.

Der letzte Beitrag im klassischen Sinn („Childhood Education and the Boundaries of Interaction. [Plutarch], Quintilian, Juvenal“; 385–401) stammt von James Uden und vergleicht drei Texte, die alle aus dem in diesem Band insgesamt untersuchten zeitlichen Umfeld stammen und die alle das Thema der richtigen Erziehung von Kindern behandeln. Dabei geht es ihm neben den Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Inhalt auch um die generelle Frage, inwieweit eine literarische Interaktion nicht immer auch eine Rekonstruktion späterer Rezipienten darstellt.

Darauf folgt ein fiktionaler Dialog zwischen Plinius dem Jüngeren und Plutarch über Moralphilosophie („Pliny and Plutarch’s Practical Ethics. A Newly Rediscovered Dialogue“; 402–421), den Roy Gibson unter Rückgriff auf Zitate aus ihren jeweiligen Schriften gleichsam in der Tradition antiker pseudepigraphischer Schriften verfasst hat, um die Lücke der nicht belegten Begegnung beider Autoren mit dieser besonderen Form der literarischen Interaktion zu füllen.

Den inhaltlichen Abschluss bildet ein Rückblick von John Henderson („Envoi/Venio“; 422–427), der auch der Widmungsträger des Bandes ist. Auf das Literaturverzeichnis (428–462) folgen ein Stellenindex (463–467) und ein inhaltliches Register (468–473).

Neben der hohen Qualität der einzelnen Beiträge zeichnet sich dieser Sammelband durch eine ungewöhnlich enge Interaktion der Verfasser untereinander und durch einen konstanten Bezug zum übergreifenden Thema aus. Auch wenn die Lektüre dieses gewichtigen Buchs fast so viel Zeit in Anspruch nimmt wie diejenige der nicht weniger voluminösen Werke der behandelten Autoren, lohnt sie sich doch fraglos, da sie den Blick auf diese erheblich erweitert und vertieft.

Dennis Pausch, Dresden
dennis.pausch@tu-dresden.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Dennis Pausch: Rezension zu: Alice König/Christopher Whitton (Hrsgg.): Roman Literature under Nerva, Trajan and Hadrian. Literary Interactions, AD 96–138, Cambridge: Cambridge University Press 2018. In: Plekos 21, 2019, 133–138 (URL: http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-koenig_whitton.pdf).
